

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 25. Regensburg, am 7. Juli 1827.

Die botanischen Gärten Italiens; von Hrn. Dr. Brunner in Bern. Fortsetzung.

(Vergl. Flora 1825. Nro. 46.)

3. *Die Gärten zu Genua.*

Die sehenswerthen Gärten Genua's, dieser stolzen Republikanerin, scheinen von ihrem ehemaligen Glanze vieles eingebüßt zu haben, und somit das Schicksal ihrer Besitzer zu theilen.

Der erste Garten den ich besuchte (Giardino Lomellina) in Pegli, einem Dorfe $\frac{3}{4}$ Stunden jenseits Sestri di Ponente liegt etwas rechts ab von der StraÙe aufwärts am Abfange. Eine wohl 300 Schritte lange doppelte ununterbrochene Reihe von 8 — 9 Fufs hohen Myrtenbüschen führt sanft hinan zum Pallaste, welcher indessen nichts ausgezeichnetes hat, und aus Mangel an ordentlichem Unterhalt bereits ziemlich verfallen aussieht. Die nächsten Umgebungen der vordern Façade sind im höchsten Grade unheimlich, verwildert und nackt, hinter dem Gebäude aber stehen zu beiden Seiten der Austrittspforte die zwei größten Exemplare von

Bb

Platanus orientalis, die mir je vorgekommen; ihre sparrigen Aeste, welche in beinahe rechtem Winkel vom Hauptstamme ausgehen, wären bei uns schon sehr stattliche Bäume.

Im nahe gelegenen Park athmet alles Wohlbehagen und Ruhe. Durch dichte Büsche von Steineichen, *Rhamnus alaternus*, Pinien, *Laurocerasus*, Lorbeern und andern immergrünen Gehölzen, zwischen welchen *Smilax aspera* ihre rauhen Ranken schlingt und das südliche jedoch schattenliebende *Teucrium fruticans* eben in schönster Blüthe stand, windet sich ein einsamer romantischer Fußpfad über Tiefen und Hügel, von welchen das Auge wohlgefällig auf das glückliche Gestade und die brausende See herunterblickt? Im zweiten Drittel des Februars im Grünen lustwandeln ist für den Nordländer ein eben so eigener, beinahe nicht falscher Gedanke als für den Bewohner der Ebene das Pflücken frischer Erdbeeren und duftiger Blüten an den Gränzen des ewigen Eises in unsern Alpenthälern. Man verliert sich in Träumen und wird fast am Kalender irre.

Der Garten Doria zu Sestri hat ein eben so wenig ausgezeichnetes Wohnhaus, als der Lomellinische, dagegen aber einen noch weitläufigern und sehr sehenswerthen Park. Die Pinien, diese untrüglichen Zeugen des europäischen Südens erreichen schon hier eine sehr beträchtliche Höhe und fesseln die Aufmerksamkeit. Obgleich unter unsern einheimischen nordischen Gewächsen in Rücksicht der äussern Gestalt keines der Pinie näher kommt

als die gemeine Kiefer (*Pinus sylvestris*), so ist dennoch ein himmelweiter Abstand zwischen beiden und niemals entfaltet letztere die majestätische Schirmkrone, deren Gegenwart die südeuropäische Landschaft eben so bestimmt charakterisirt als die Tropengegenden die herrliche und ausser ihr kümmerlich und gleichsam nur verstohlner Weise hin und wieder vorkommende Palmenform. Bereits hatten sich die ansehnlichen Zapfen ihrer Nüsse entledigt und lagen selbst klaffend an der Erde umher.

Bei allen diesen Reizen der Natur übersieht man beinahe das, worauf ein jeder Custode besonders Gewicht zu legen pflegt, nämlich die niedlich ausgedachte jedoch in's kleinliche fallende Spielerey eines halb natürlichen halb künstlichen Theaters, dessen Coulissen aus immergrünen unter der Scheere gehaltenen Hecken bestehen, Scene und Zuschauersitze aber mit frischem Rasen bekleidet sind, wo sich die Gäste des begüterten Eigenthümers in lauen Sommernächten durch gesellschaftliche theatralische Unterhaltung die Zeit zu vertreiben pflegen. An der nahen Grotte wuchert auf feuchtem Gestein das durch ganz Italien so häufig verbreitete Frauenhaar (*Adiantum capill. veneris*) im Ueberflufs.

Dessen ungeachtet scheint Sestri das milde Klima Genua's nicht ganz zu besitzen. Mit Verwunderung sahen wir hier Orangenbäume in Töpfen und weiterhin ein ganzes Spalier von Citronenbäumen zwar beladen mit den Früchten der Hesperis-

den aber mittelst vorgehängter Strohmatte gegen die kalten Nächte verwahrt, während man nahe dabei Veilchen und reife Erdbeeren pflücken konnte. So kehrt das südliche Clima die Jahreszeiten um blofs durch den Umstand dafs des eisigen Winters Gewalt an der Sonnengluth gebrochen hier in weiter nichts als in einem Stillstand der Vegetation zu bestehen scheint, ja sogar das Wachstum und die Reife verschiedener Früchte befördert, denen die fortwährende Sommerhitze schaden würde.

Nicht blofs die entfernten Umgebungen Genua's, sondern sogar auch die in und zunächst an den Stadthoren liegenden Villen bieten manchen und interessanten belehrenden Gegenstand und manchen reinen Genufs dar. Unter ihnen verdient wohl gegenwärtig der durch seine Lage sowohl als durch die Ueppigkeit der dortigen Gewächse merkwürdige Garten des Hrn. Jean Carlo Dinegro den Vorzug. Aus Strada novissima führt ein enges Gäßchen steil hinauf zu diesem in seiner Art wohl einzigen Tempel einer herrlichen Natur. Die Gartenanlage ist sehr beschränkt, denn sie steht auf der ehemaligen Ringmauer Genua's, welche Hr. Dinegro ordentlich terrassiren liefs und mit mancherley hier im Freyen ausdauernden Bäumen und Sträuchern bepflanzte. Die Ueberraschung, Gewächse, die wir bei uns in engen Töpfen sich jämmerlich hinschleppen sehen, nun auf einmal wie in ihrer Heimath in freyer Erde stehend und von Fülle und Kraft strotzend zu erblicken, ist so ganz eigener Art, dafs ich sie zu beschreiben keine Worte fände. Wie

lebhaft stand mir, nur schon hier an den gemässigten Gestaden des Mittelmeers, die Wahrheit des Humboldtschen Ausspruchs (Ansichten der Natur 1stes Bändchen pag. 204.) vor Augen, „die kranken Gewächse welche unsere Treibhäuser einschliessen geben nur einen schwachen Begriff von der Majestät der Tropenvegetation.“ Gleich beim Eintritt auf die unterste Terrasse fällt der Blick auf einen herrlichen weiblichen *) *Chamaerops humilis*, dessen mit bewaffneten alten Blattstielen rundum dicht besetzter mannshoher Stamm an seinem Gipfel eine weitragende kräftige Krone von Fächern und zwischen diesen zunächst um den Strunk einen stattlichen Kranz von 10 — 12 Fruchtrauben mit unzähligen hellrothen runden Beeren trägt. Ein 15 — 20 Fufs hoher schenkeldicker *Laurus indica* mit blauschwarzen länglichten kirschähnlichen Früchten beladen prangt daneben in aller Fülle südlicher Natur und zeichnet sich besonders durch eine bis in's Alter grünbleibende glatte Rinde aus. Nicht weit davon entdeckte man *Cupressus pendula*, ein durch die Portugiesen aus Ostindien nach Europa verpflanz-

*) Ich nenne ihn weiblich, weil in vorliegendem Individuum dieses Geschlecht vor dem andern das Uebergewicht hat. Dafs aber die Zwergpalme (wie vielleicht im Grunde die meisten ihrer Geschlechtsverwandten) eigentlich Zwitterblüthen trage, beweist nicht blos ihre Stelle in der Hexandria Trigynia Persoons und anderer, sondern eine kleine zu unrechter Zeit hervorgetriebene Spathe welche ich auf eben diesem Individuum pflückte und woran beide Geschlechter deutlich erkennbar sind.

ter Baum, dessen hängende Zweige Nüsse und Blüten zugleich tragen. An die Mauer lehnt sich, mit noch unreifen Hülsen ganz überdeckt, die südamerikanische *Cassia corymbosa* und *Nerium oleander* verräth seine Verwandtschaft zu der verdächtigen Familie der Asclepien durch die zahlreichen von schwellendem seidenartigen Pappus strotzenden Doppelhörner an der Spitze der Zweige. *Melia azedarach* erkannte ich um so weniger, als ich bisher an den schwächtigen kaum daumendicken Pflänzchen unserer Gärten die Büschel von wachsartigen gelbweißen Beeren niemals gesehen hatte, womit die mannsdicken und haushohen Stämme in Genua's und Neapels Lusthaynen den ganzen Winter hindurch prangen. Der nordische *Taxus* schützt kleinere zarte Gewächse gegen den brennenden Strahl einer südlichen Sonne und beschattet zugleich ein rundes Bassin, an dessen Umkreis der abgenutzte Spafs unversehener Spritzventile angebracht ist. Ein Johannisbrodbaum (*Ceratonia siliqua*) von mannsdickelem Stamm und dunkelgrünem glänzendem Laube hatte zwar durch Sturm einigen Schaden an der Krone gelitten, war aber auch so noch ein sehr stattliches Gewächs. Ueber allen aber ragt ein ungeheures Exemplar von *Sterculia platanifolia* gleich einem König empor. Bei meiner ersten Anwesenheit in Genua stand er entblüht, als ich ihn aber Ende Juli desselben Jahrs wiedersah, bildete er mit seinen großen 3lappigen Blättern ein für die Sonnenstrahlen undurchdringliches Dach, unter welchem tausende von Cycaden

die Luft mit ihrem monotonen Zwitschern erfüllten. Der Stamm mit ziemlich glatter weißlichgrauer Rinde hatte eine starke Mannsdicke, am äußern Umfang der Krone saßen Blumensträuße ohngefähr von der Gestalt der Rofskastanien, deren einzelne Blüten eben so wenig wie die Form der Blätter ihre Verwandtschaft mit dem schönen Malvengeschlecht verläugnen. In Hannover und Kew weiß man sich sehr damit, Stämme von Schenkeldicke und 15 — 20 Fuß Höhe erzogen zu haben. So mögen sie herbeitreten jene Kunsttreiber, und betrachten was die zwanglose Natur unter einer ihr zusagenden Sonne vermag. *)

Noch blieb mir der Garten der Marquisin Grimaldi in Pegli zu beschreiben, doch so gut sollte es mir nicht werden ihn zu Gesichte zu bekommen, denn auf mein höfliches schriftliches Ansuchen einem fremden Botaniker (wie ich mich empfehlen zu sollen glaubte) den Eintritt zu gestatten, erhielt ich schriftlichen Abschlag, der aber wie ich seither erfuhr, mehreren ungleich verdientern Reisenden gleichfalls zu Theil geworden. Wahrscheinlich stand die edle Marquisin im Glauben jenes Obergärtners im Pflanzengarten zu Paris, welcher mir ganz naiv bemerkte: Botaniste! Oh Monsieur c'est bien la plus mauvaise recommandation que Vous prissiez Vous donner!!!

Antonio Musso, der Gärtner von obenswähntem Dinegro'schen Garten, vereinigt mit der

*) Vgl. *Viviani*, Elenchus plantarum horti bot. J. Car. Dinegro. Genua 1802.

Pflanzenkultur überdies noch eine seltene Fertigkeit in Zusammensetzung natürlicher Blumensträuße; erstaunen mußte ich über den vollendeten Geschmack, womit er auf eine bevorstehende Geburtsfeyer hin ein solches prachtvolles Gemeng der verschiedenartigsten Blumen mit Namenszug aus gelben Immórtellen zu Stande brachte.

4. *Die Gärten um Rom.*

So unübertrefflich die ewige Stadt mit Kunstwerken älterer und neuerer Zeiten prangt, so sehr scheinen dagegen die Naturwissenschaften in ihr vernachlässigt. Da die ganze verwilderte Umgegend ein natürlicher botanischer Garten ist, so hielt man es wahrscheinlich für überflüssig, auf diesen Theil des Unterrichts das nöthige zu verwenden.

Vormals existirte zwar ein botanischer Garten in der Nähe der Porta San Pancrazio dem Paulinischen Brunnen gerade gegenüber; allein die Abgeschiedenheit des Ortes sowohl, als die zu geringe Ausdehnung bewogen die heutige Regierung, auf Sebastiani's Vorstellungen einen schicklichern Platz in dem südlich von Palazzo Salviati gelegenen Garten an der Tiber zu wählen.

Freilich sieht es hier aus wie in jeder neugegründeten Anstalt dieser Art, zumal wenn die kümmerlich abgereichten Unterstützungen nicht erlauben, alles so wie es sollte, sogleich und auf Dauer ordentlich einzurichten; noch liegen die Rabatten zur Hälfte unbebaut, die Fußwege mit großen Steinen bedeckt, mit Unkraut bewachsen und noch bestand, als ich den Garten besuchte, von Gebäuden

weiter nichts als ein Haus für Cappflanzen, denn auch noch Roms Himmel macht unsere sogenannten Orangehäuser überflüssig. Ein warmes Haus wurde eben ausgemessen. Auch hier muß wie überall im Vatican die Munificentia Pii VII. am Sonnenfang des Gebäudes paradiren.

Gegen die allgemeine Sitte der italienischen Botaniker, welche noch fast durchgehends zu Linnæ Sexualpanier schwören, hat der gegenwärtige Vorsteher des Gartens, Prof. Mauri, der Anordnung desselben die Species plantarum von DeCandolle zum Grunde gelegt und führt hiedurch den sprechenden Beweis, daß bei Leuten von Selbstüberlegung ringsum herrschende Uebung noch kein Beweggrund des Nachbetens sey. Indem ich die Darlegung meiner Gedanken über die zweckmäßigste und nützlichste Anlegung botanischer Gärten auf eine andere Gelegenheit verspare, drücke ich hier bloß meine volle Ueberzeugung aus, daß gerade durch solche Ausnahmen Vielseitigkeit in's Studium einer Wissenschaft gebracht werde, dagegen ihr wohl nichts mehr schadet als Einseitigkeit, zumal in einem Lande, wo ohnehin die natürliche Anhänglichkeit an alles von Alters hergebrachte, die geniale Tendenz sogar bei Gelehrten allmählig abzustumpfen pflegt.

Unstreitig das schönste, was der Garten gegenwärtig aufzuweisen hat, sind zwei doppelte zu beiden Seiten der Länge nach laufende Reihen von Orangenbäumen welche im Winter nicht bedeckt werden. In der Mitte des Gartens steht ein Wasser-

becken für die Sumpfgewächse, und gegen Osten gekehrt eine concav halbcirkelförmige marmorne Treppe von mehreren Stufen zur Aufstellung der Pflanzentöpfe. Hr. Mauri klagte nur sehr über die hitzige Natur des trocknen Erdreichs und über die von allen Seiten zurückprallenden Sonnenstrahlen, welche bei dem totalen Mangel an gehörigen Schattenparthien, der ringsum eingeschlossenen, vom Zugang frischer Luft abgeschnittenen Lage des Gartens mitten zwischen Häusern ihm nicht gestatteten an die Kultur von Azaleen, Rhododendren, Kalmien, Heidekräutern u. s. w. noch weniger aber von Alpenpflanzen zu denken. So sollte man, dachte ich bei mir selbst, desto eifriger auf Herbeischaffung recht vieler Fuettpflanzen bedacht seyn, welche aus denselben Ursachen hier trefflich gedeihen müßten.

Mauri gab, in Verbindung mit dem zu frühe verstorbenen Sebastiani, im Jahr 1818 den *Prodromus florae Romanae* von 351 Seiten 8. mit 10 Kupfertafeln heraus, das erste für den heutigen Stand der Wissenschaften einigermaßen brauchbare Werk über den botanischen Reichthum der römischen Landschaft; einzelne römische Pflanzen hatte Sebastiani schon in seinen früher erschienenen *Fasciculis* bekannt gemacht. Er beschreibt vor der Hand bloß die phanerogamischen Gewächse, welche sich innerhalb der Gränze des in weitem Halbkreise von Terracina bis Civita vecchia hinlaufenden Apennins und dessen Vorbergen finden, umfaßt somit die Stadt mit ihren nächsten Umgebungen. Der weit-aussiehenden Unternehmung und der wenigen Vor-

arbeiten wegen begnügten sich die Herausgeber vor der Hand mit dem bescheidenen Titel *Prodromus*, behielten sich's indessen vor, sowohl durch die von Zeit zu Zeit herauszugebenden Nachträge als durch eine Bearbeitung der cryptogamischen Geschlechter allmählig den Grund zu einer vollständigen römischen Flor legen zu können. Bereits ist das erste Supplement im Jahr 1820 unter dem Titel: *Romanarum plantarum centuria decima tertia* (die Nummern des *Prodromus* laufen nämlich bis 1200.) auctore Ernesto Mauri erschienen und enthält die Beschreibung mehrerer als neue Arten aufgestellter Pflanzen. Z. B. drei darinn abgebildete Species: *Vicia pimpinelloides*, *Ophrys crabronifera* und *O. hiulca*.

So verdienstlich bei gänzlichem Mangel an frühern Materialien über eine so reiche und doch so unbegreiflich vernachlässigte Gegend die Unternehmung an sich war, so nützlich das Werk jedem Pflanzenforscher in der Gegend um Rom ist, so auffallende Mängel sind mir dennoch bei Bestimmung der vorgefundenen Pflanzen darinn aufgestossen. *Pinus Pinea* z. B. fehlt, was um unbegreiflicher ist, da Hr. Mauri selbst mir eine hinreißende Beschreibung von dem großen wilden Pinienwalde bei Castel Fusano machte. *Dactylis littoralis* bei Ostia, *Arenaria viscosa* und (vid. unten art. Ostia.) *Thalictrum galioides*, häufig um Rom, fehlen ganz, die *Barstien* welche indess leicht zu verwechseln sind, stehen unter verworrener *Synonymik* beisammen, statt *Vitis labrusca* steht *Vitis vinifera*, *Saccharum cylindricum*, welches am Meere in Menge

wächst, ist nach *Tivoli*, und *S. Ravennae*, welches hier vorkömmt, nach dem Meeresufer versetzt worden; und dergleichen Nachläsigkeiten mehr. *)

Mauri kennt übrigens seine Gegend vortreflich. Seiner freundschaftlichen Anleitung verdanke ich mehrere interessante Ausflüge, von denen ich niemals mit leeren Händen heimkehrte. Als eifriger ja leidenschaftlicher Verehrer der Wissenschaft würde er gerne alle übrigen Beschäftigungen bei Seite setzen, ihr ganz leben, wenn nur die Regierung dieser Aufopferung freigebiger entsprechen wollte, als wie ich höre, der Fall ist, denn eine Besoldung von 180 Scudi oder 970 französische

*) Eine andere Flora Romana ist das in den Jahren 1822 und 23 in zwei starken Octavbänden herausgekommene Opus posthumum des Abbate Maratii zu Vallombrosa. Doch dieses scheint sich mehr auf die Synonymik zu beschränken, ist groß gedruckt, und gefiel mir überhaupt schon beim Durchblättern nur halb. — Aeltere Notizen über die Flora von Rom enthalten: Ferber Briefe aus Welschland pag. 214 et seq. — Unter den neuern bitte ich dem von einem Nichtbotaniker mitgetheilten Katalog (in *Okens Isis* Jahrgang 1819 pag. 575 — 87) trotz seiner anscheinenden Vollständigkeit, nicht zu vielen Glauben beizumessen. Aufser den vielen orthographischen Fehlern enthält das Verzeichniß zuverlässig manche Irrungen, welche, wäre nicht, wie der Verfasser selbst gesteht, sein Herbarium verloren gegangen, sich ohne Zweifel leicht würden zu Rechte gewiesen haben und also bloß diesem ungünstigen Umstande zuzuschreiben sind. — Der Verfasser ist der gelehrte Antiquar und Geologe Dr. Sikler. —

Franken in allem ist doch wirklich nicht hinlänglich einen Gelehrten vor Mangel zu schützen, noch die dem Obergärtner abgereichten 150 Scudi geeignet einen Arbeiter treu und ehrlich zu erhalten. Für den Jahresunterhalt des Gartens selbst ist noch keine bestimmte Summe ausgesetzt, denn wahrscheinlich ist man in Rom wie anderwärts der Meinung, ein botanischer Garten müsse sich eben so gut selbst erhalten können, als *jedes gewöhnliche Krautfeld*.

Die Vorlesungen welche Hr. Mauri zu halten verpflichtet ist, beschränken sich bis jetzt auf bloße Demonstrationen gerade vorkommender Medizinalpflanzen, diese heißen die Römer *botanica pratica*, und trennen sie von der *botanica theoretica*, welche einem jungen Manne Carlo Donardei übertragen ist. Die Behandlung des Gegenstands ist ziemlich trocken, denn ausser Diagnose, Klasseintheilung und Angabe des Namens wird der Eigenschaften und des Gebrauchs nur mit ein paar Worten erwähnt. Mauri selbst war nie Arzt, man kann sich nun denken, wie lehrreich das Ding ausfallen muß, und welche widersprechende Empfindungen sich dabei in des Lehrers Seele kreuzen mögen.

Die Botanik macht ihr Glück in Rom nicht. Kaum daß man das Ding dem Namen nach kennt, verwechselt man es stets mit Blumisterey und besonders soll es schwer halten das schöne Geschlecht dafür zu gewinnen, weil unter den römischen Damen das allgemeine Vorurtheil herrscht, als sey der

Geruch der Blumen der Gesundheit schädlich. Die wenigen aber, welche Geschmack an dieser Wissenschaft finden, ergeben sich ihr mit Leidenschaft; so nannte man mir eine vornehme römische Dame, welche seit dem Anfange jenes Sommers *ganz allein* die Pontinischen Sümpfe um Terracina durchstreift und bereits viele schöne Entdeckungen gemacht haben soll.

Bei diesem Mangel an Geschmack für das Studium der Pflanzenkunde darf man sich freilich nicht wundern, daß Rom wenige oder gar keine Privatgärten von Bedeutung enthält. Im südlichen Theile der Stadt in der Gegend des Scherbenhügels liegt eine unter der französischen Regierung angeordnete Baumschule, welche Acclimatisirungs-Versuche fremder Bäume und Gesträucher zum Zwecke haben sollte. Eine Zeitlang schien die Anstalt zu gedeihen, allein seit man in Italien vom verderblichen System *der Schulen überhaupt* zurückgekommen ist, konnte auch eine Baumschule nicht mehr gefallen. Sie wurde daher an einen Privat-Gärtner verpachtet, und enthält jetzt mitten unter namenlosem Unkraut und prosaischen Gemüsbeeten kaum noch einzelne Spuren ihres frühern Bestandes.

Villa Poniatowsky, vor dem Volksthore, soll ein paar interessante Exemplare ausländischer Bäume aufweisen, ich habe sie indessen nicht besucht und erwähne ihrer hier bloß um Andere darauf aufmerksam zu machen.

Im Garten des Cardinalen Gonsalvi an der Tiber zwischen dem ehemaligen Pons palatinus und

der San - Bartolomeo - Insel steht ein mehr denn schenkeldicker über 20 Fufs hoher Stamm von *Acacia melanoxylon* *Wendland*, *) welcher sich gerade mit jungen sichelförmigen Schoten beladen fand. *Wendland* scheint, da er keine Abbildung davon giebt, weder zu Hannover noch selbst in England die Früchte dieses Baumes je gesehen zu haben. Nach Art der sogenannten einfach - blättrigen Sinnpflanzen legt auch diese ihre in der Jugend hervorgetriebenen gefiederten Blätter in eben dem Verhältniß ab, als die Blattstiele an Breite zunehmen und zuletzt vollkommen blattartig werden. Sogar an den überall hervortreibenden Wurzeläusläufern war dieser merkwürdige Bildungsgang bemerkbar; ich besitze selbst ein solches Exemplar, an welchem sich der Uebergang von einem zum andern deutlich verfolgen läßt. **)

Neben diesem merkwürdigen Baum, welcher alle Jahre blüht und reife Saamen trägt, auch wie man mir versicherte gegen mäfsige Kälte nicht sehr empfindlich seyn soll, machte freilich ein etwa armsdicker Stamm von *Caesalpinia Sappan*, blätterlos und vom vorigen harten Winter übel mitgenommen, eine traurige Figur. Man hielt ihn für

*) *Acaciar. aphyllar. Monographia Tab. VI.*

**) Bedenkt man, daß diese Species nach dem Zeugniß des hort. *Kewensis* 2te Ausgabe bloß erst seit etwa 1808 in England bekannt ist, und schwerlich vor dem allgemeinen Continentalfrieden nach Rom gelangen konnte, so erstaunt man über den schnellen Wachstum dieser Pflanze.

abgestorben, und wollte bereits den Stab über ihm brechen, als der Gärtner bei genauerer Untersuchung noch einige Spuren von Lebenskraft entdeckte. Stamm und Aeste erhalten von den kurzen stumpfen festausitzenden Stacheln ein sonderbares Ansehen. (Fortsetzung folgt.)

B e a n t w o r t u n g.

In der Flora 1825, S. 217. seq. wird angefragt, ob *Aira subspicata* Wulfen eine andere Pflanze sey, als die Linnéische; eine Frage die nämlich darauf beruhet, daß R. Brown sie in seiner Flora der Melville-Insel ausgeschlossen habe (Vergl. Flora 1824. II, Beil. 112.). Diese Frage läßt sich dahin beantworten daß die Wulfensche Pflanze allerdings mit der Linnéischen dieselbe sey, und daß jene Ausschließung wahrscheinlich nur auf die schlechte Abbildung in *Jacq. Coll. III. Tab. 19. fig. 3.* hindeute, die dermaßen in Figur und Coloritt verfehlt ist, daß sie eher der *Sesleria tenella* Host. als der *Aira subspicata* Linn. gleicht.

A n f r a g e.

Carex varia Host. *gram. austr. tab. 80.* wird im *Hoffm. bot. Taschenb. 1804. p. 224.* für *C. frigida* All. erklärt; Sprengel vereinigt sie im *Syst. veg. III. 820.* mit *C. firma* Host., Pollini in *Flora Ver. III. 79.* citirt sie zu *C. sempervirens* Vill.; Willdenow *spec. IV. 274.* und Schkuhr. *Riedgr. Nachtr. 64.* bringen sie zu *C. ferruginea.* Welche Ansicht ist die richtigste, und wie kommt es daß über eine Abbildung in folio so verschiedene Urtheile gefällt werden?"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1827

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Brunner

Artikel/Article: [Die botanischen Gärten Italiens 385-400](#)